

---

## Was steht der Furcht des Herrn im Weg?

Bei unserem Bemühen, den Herrn zu suchen und so zu fürchten, wie er gefürchtet werden will, ist die Tatsache für uns ein Hindernis, dass wir drei große Gegner haben: Die Welt, unser eigenes Fleisch und der Teufel bemühen sich gemeinsam, dass wir andere Menschen (oder das, was wir von ihnen bekommen können) höher achten als Gott.

Der Widerstand sitzt vor allem in unserem Herzen (dem Fleisch) und steht unter dem Einfluss von Welt und Teufel. Unser Herz kennt unzählige Strategien, um Gott nicht fürchten zu müssen. Eine besteht darin, dass wir Gehorsam – den konkreten Ausdruck der Gottesfurcht – auf die Sorge um Äußerlichkeiten reduzieren. Wir konzentrieren uns auf Taten und übersehen die Haltung. So kann unser sündiges Wesen uns einflüstern, wir seien schon in Ordnung.

Unser Herz kennt unzählige Strategien, um Gott nicht fürchten zu müssen.

Wir haben heute niemanden umgebracht. Wir haben nicht die Ehe gebrochen. Wir haben keinen Ladendiebstahl begangen. Deshalb war es ein guter Tag. Oder noch besser, *wir* waren gut. Natürlich tun wir hin und wieder auch etwas Verkehrtes. Wir schreien vielleicht oder nehmen am Bahnhof ein Pornoheft mit. Dann sollten wir Gott um Vergebung bitten. Aber im Großen und Ganzen sind wir doch okay. Und wenn wir meinen, im Prinzip seien wir gut, dann brauchen wir Gott im Prinzip nicht mehr.

Diese Meinung würde man nicht als gute Theologie verkaufen wollen, aber ist es nicht die gelebte Theologie der meisten Christen? Ich weiß es jedenfalls von mir selbst. Ich bin ein guter Kerl – ein netter Kerl –, der hin und wieder etwas tut, was nicht recht ist. Damit übersehe ich allerdings, wie tief die Sünde in meinem Herzen verwurzelt ist, und ich erhöhe mich selbst, sodass ich eher ein schwaches Abbild Gottes bin als ein Mensch, der völlig von ihm abhängt. Gottesfurcht ist dann unmöglich.

---

Damit es uns noch schwerer fällt, die Sünde zu erkennen, versteckt sie sich oft hinter eigentlich guten Dingen. Die Arbeit zum Beispiel ist eine gute Sache, aber die Sünde kann sie uns so wichtig werden lassen, dass sie uns völlig beherrscht. Wir werden zum Workaholic. Wir tun es für die Kinder, sagen wir, aber in Wirklichkeit tun wir es für uns selbst. Wie sieht es mit der Finanzplanung aus? Ist es nicht vernünftig, etwas für die Zukunft zurückzulegen? Auch das ist an sich nichts Schlechtes, aber die Sorge um die Zukunft kann solche Proportionen annehmen, dass wir darüber vergessen, großzügig zu sein. Die meisten Sünden sind gottlose Übersteigerungen einer an sich guten Sache. Darum finden wir oft, lange nachdem unser Verhalten abgöttische Dimensionen angenommen hat, Bibelstellen, mit denen wir es rechtfertigen.

Die Welt nimmt diese Tendenzen auf und gibt uns vernünftige Erklärungen. Egal, wie unsere Sünde und unsere Fehler aussehen, wir sind ja schließlich auch nur Menschen. Andere tun es doch auch. Was richtig ist und was falsch, wird durch Mehrheitsbeschluss entschieden. Und wer sagt denn überhaupt, dass Gott sich um solche Dinge kümmert? Sicher gibt es einen Gott, sagt die Welt, aber er ist weit weg. Er hat alles in Gang gebracht, aber jetzt lehnt er sich zurück und lässt den Dingen ihren Lauf. Wir leben in einem deistischen Universum, so heißt es, in dem es vielleicht einen Gott geben mag, aber das Motto lautet: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“

Der Teufel wehrt sich gegen alles, was den wahren Gott erhöhen kann. Immer, wenn wir etwas fürchten außer Gott – einen Götzen, einen Menschen oder irgendetwas aus der Schöpfung –, dann ergötzt er sich an der Finsternis, die wir damit schaffen. Mit Lügen und anderen Täuschungsmanövern verniedlicht er unsere Sünde. Er redet uns ein, dass Gott weit weg ist und wir seinem Wort nicht wirklich trauen können. Er behauptet sogar, Gott würde uns hängen lassen und uns die guten Dinge vorenthalten.

Bei solchen Feinden ist das Wachsen in der Furcht des Herrn keine einfache Sache. Nein, es ist ein Kampf. Wir müssen die bösen und gottlosen Prinzipien dieser Welt hassen, wir müssen unser eigenes sündiges Wesen hassen, und wir müssen den Teufel hassen. Damit uns das gelingt, brauchen wir die wirksamste Hilfe, die es gibt: das Wort, den Geist und den Leib Christi.